

- 44 Branca betont die Langlebigkeit der beiden unterschiedlichen Muster bis in die Zwischenkriegszeit; so scheinen etwa die Prozentsätze erwerbstätiger Frauen in den verschiedenen Ländern von 1850 bis in die dreißiger Jahre erstaunlich konstant geblieben zu sein (Branca, a.a.O., S. 144 ff.).
- 45 Diese Hypothese ließe sich mittels einer genaueren Analyse der Verbreitung und Resistenz des ‚budgetären Matriarchats‘ überprüfen. Le Play zufolge hatte dieser Brauch in Frankreich viel länger Bestand als in England, wo er allerdings in Bergbaugebieten ebenfalls noch lange nachweisbar bleibt; siehe etwa Gareth Stedman Jones, „Kultur und Politik der Arbeiterklasse in London 1870 bis 1900“, in: D. Puls (Hrsg.), *Wahrnehmungsformen*, a.a.O., 317-368, S. 345 ff.
- 46 Vgl. u. a. Daniel J. Walkowitz, „Working Class Women in the Guilded Age: Factory, Community and Family Life among Cohoes, New York, Cotton Workers“, in: Stearns/Walkowitz (Hrsg.), *Workers in the Industrial Revolution*, New Jersey 1974, 255-277.
- 47 Zur Frage der Prostitution im 19. Jahrhundert: Judith R. Walkowitz und Daniel J. Walkowitz, „We are not beasts of the Field‘: Prostitution and the Poor in Plymouth and Southampton under the Contagious Diseases Act“, in: M. Hartman und L. Banner (Hrsg.), *Clio's Consciousness Raised*, New York 1974, 192-225; Judith Walkowitz, „The Making of an Outcast Group: Prostitutes and Working Women in 19th-Century Plymouth and Southampton“, in: M. Vicinus (Hrsg.), *A Widening Sphere. Changing Roles of Victorian Women*, Bloomington und London 1977, 72-93; dies., *Prostitution and Victorian Society. Women, Class, and the State*, Cambridge 1980; Alain Corbin, *Les filles de nocce. Misère sexuelle et prostitution aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles*, Paris 1978; Regina Schulte, *Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt*, Frankfurt 1979.
- 48 Vgl. Steven Marcus, *Umkehrung der Moral. Sexualität und Pornographie im viktorianischen England*, Frankfurt 1979.
- 49 Vgl. in diesem Zusammenhang den in dieser Taschenbuchausgabe weggelassenen Aufsatz von Peter N. Stearns, „Abstumpfung und Apathie. Arbeiterfrauen in England, 1890-1914“, in: *Listen der Ohnmacht* [1981], 188-217. Vgl. auch Peter N. Stearns, *Arbeiterleben. Industriearbeit und Alltag in Europa, 1890-1914*, Frankfurt und New York 1980; ders. und D. J. Walkowitz (Hrsg.), *Workers in the Industrial Revolution*, a.a.O.
- 50 Vgl. auch Laura Oren, „The Welfare of Women in Laboring Families: England, 1860-1950“, in: *Feminist Studies*, 1, 1973, 107-125.
- 51 So scheint die Gewalttätigkeit von Ehemännern gegenüber ihren Frauen ab der Jahrhundertmitte zurückgegangen zu sein. Vgl. Nancy Tomes, „A ‚Torrent of Abuse‘: Crimes of Violence between Working-Class Men and Women in London, 1840-1874“, in: *Journal of Social History*, 12, 1978.
- 52 Vgl. den Aufsatz von Elizabeth Jameson, „Klassenbewußtsein und bürgerliche Familienideologie. Grenzen der Gewerkschaftspolitik am Beispiel einer amerikanischen Bergbaustadt“, in: *Listen der Ohnmacht* [1981], 217-255.
- 53 Die Geschichte der weiblichen Beteiligung an den Streiks des 19. Jahrhunderts (ob direkt als Lohnarbeiterinnen oder indirekt als Ehefrauen und Töchter) bleibt noch zu schreiben. Wir haben Frauenstreiks in unseren ‚Listen‘ nicht einfach vergessen, aber der Streik scheint kein Mittel gewesen zu sein, das für Frauen sehr zugänglich war. Vgl. die Hinweise in: Nancy Schrom Dye, *As Equals and as Sisters. Feminism, the Labor Movement and the Women's Trade Union League of New York*, Columbia 1980; und in: Albistur/Armogathe, *Histoire du féminisme français*, a.a.O., 364-368.
- 54 Vgl. den Aufsatz von Jameson, „Klassenbewußtsein und bürgerliche Familienideologie“, in: *Listen der Ohnmacht* [1981], 217 ff.
- 55 Bedrückende Schilderungen des Alltags von Arbeiterfrauen etwa bei: Margaret Llewelyn Davies (Hrsg.), *Maternity. Letters from Working Women* [1915], London 1978; Maud Pember Reeves, *Round About a Pound a Week* [1913], London 1979; in Romanform bei Tillie Olsen, *Yonnonidio*, Darmstadt und Neuwied 1979.
- 56 Ob Arbeiterhefrauen freilich trotz ihres strukturellen Defizits stets und überall gar so unglücklich, hilf- und listenlos waren, wie die Stearnsschen Ergebnisse nahelegen, wird nur eingehendere Forschung auch in anderen Arbeiterkreisen zeigen können; es läßt sich bis auf weiteres durchaus bezweifeln.
- 57 Freilich lassen sich nicht alle Frauen des Bürgertums über einen Leisten schlagen, wären insbesondere nationale und schichtspezifische Unterschiede zu berücksichtigen. Da jedoch interkulturell vergleichende Untersuchungen bislang noch ausstehen und sich nur in den wenigsten Arbeiten über die bürgerliche Frau präzise Hinweise auf deren soziale Stellung finden, ist es uns unmöglich, systematische Vergleiche anzustellen. Wenn wir von ‚der‘ bürgerlichen Frau sprechen, so meinen wir – uns der groben Vereinfachung bewußt – die verheirateten, nichtberufstätigen Frauen, denen mindestens ein Dienstmädchen zur Verfügung stand. Die folgenden Ausführungen stützen sich vorwiegend auf Literatur über und aus dem angelsächsischen Bereich, wo sich Forschungen über die Systematisierungen der weiblichen Rolle sowie über die Widerstandsstrategien der bürgerlichen Frauen konzentrieren, und geraten deshalb stärker als der erste Teil ins aseptische Umfeld der „protestantischen Ethik“.
- 58 Vgl. den brillanten Essay von Christa Wolf über die Frauen der Frühromantik: „Der Schatten eines Traumes. Karoline von Günderode – ein Entwurf“, Einleitung zu: Karoline von Günderode, *Der Schatten eines Traumes*, Darmstadt und Neuwied 1981.
- 59 Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, 2. Bd., Leipzig 1862, S. 650.
- 60 Hermann Lotze [1869], zit. in: Joachim S. Hohmann (Hrsg.), *Schon auf den ersten Blick. Lesebuch zur Geschichte unserer Feindbilder*, Darmstadt und Neuwied 1981, S. 135.
- 61 Karl Wilhelm Ideler, Vorwort zu E. Fr. Dubois, *Über das Wesen und die gründliche Heilung der Hypochondrie und Hysterie*, Berlin 1840, S. XLVIII.
- 62 *Schweizer Frauenheim*, Jg. 3, S. 605 (zit. in Ursina Jakob und Edith Zumbühl, „Selbstbeherrschung ist die junge Schwester der Selbstverleugnung“, Ms., Zürich 1979, S. 32).
- 63 *Schweizer Frauenheim*, Jg. 1, 18, S. 649 (zit. in ebd.).
- 64 *Victorian Murderesses* (New York 1977) von Mary Hartman ist eine subtile Studie über die tatsächlich von Frauen begangenen Morde.
- 65 C. Becker [1885], zit. in Gottfried Koessler, *Mädchenkindeiten im 19. Jahrhundert*, Gießen 1979, S. 59/60.
- 66 So z. B. Ann Anders, *Das Frauenbild in der Populärliteratur des Spätviktorianismus in England 1850-1890*, Darmstadt 1979. Für die ‚gehobeneren‘ englische Literatur vgl. Françoise Basch, *Relative Creatures. Victorian Women in Society and the Novel, 1837-1867*, London 1974; Jenni Calder, *Women and Marriage in Victorian Fiction*, London 1976.

- 67 Vgl. Elaine Showalter, „Ausbruchsphantasien. Ehebruch, Mord und Bigamie in der englischen Trivialliteratur“, in: *Listen der Obnmacht* [1981], 259-275.
- 68 So der Titel einer medizinhistorischen Aufsatzsammlung von Esther Fischer-Homberger, Bern 1979.
- 69 Vgl. auch Regina Schaps, *Hysterie und Weiblichkeit. Wissenschaftsmythen über die Frau*, Frankfurt/New York 1982.
- 70 Emil Kraepelin, *Psychiatrie. Ein kurzes Lehrbuch für Studierende und Ärzte*, Leipzig<sup>3</sup>1889, S. 429/430.
- 71 Vgl. Barbara Welter, „'Frauenwille ist Gottes Wille'. Die Feminisierung der Religion in Amerika, 1800-1860“, in: *Listen der Obnmacht* [1981], 326-356.
- 72 Zur Allianz zwischen Frauen und protestantischen Geistlichen in den Vereinigten Staaten und deren ‚Sentimentalisierung‘ der Kultur vgl. Ann Douglas, *The Feminization of American Culture*, New York 1977.
- 73 Zu den Freundschaftskulten der Männer im 18. Jahrhundert vgl. Albert Salomon, „Der Freundschaftskult des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Versuch zur Soziologie einer Lebensform“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 8, 1979, S. 279-308, und S. Placzek, *Freundschaft und Sexualität*, Bonn 1916.
- 74 Kraepelin, *Psychiatrie*, a.a.O., S. 574.
- 75 Zur Entstehung der bürgerlichen Familie vgl. u. a. Lawrence Stone, *The Family, Sex, and Marriage in England 1500-1800*, London 1977; Randolph Trumbach, *The Rise of the Egalitarian Family. Aristocratic Kinship and Domestic Relations in Eighteenth-Century England*, London 1978; Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, München 1975; Edward Shorter, *Die Geburt der modernen Familie*, Hamburg 1977, dessen unreflektierter modernisierungstheoretischer Ansatz allerdings problematisch ist.
- 76 Zit. in Nancy F. Cott, *The Bonds of Womanhood. Women's Sphere in New England, 1780-1835*, New Haven 1977, S. 64.
- 77 G. G. Gervinus [1853], zit. in Karin Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, in: Conze, a.a.O., S. 363-393, 378.
- 78 Zit. in Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 69.
- 79 Die zunehmende Kontrolle der Familie durch den Staat läßt sich exemplarisch an der Entstehung des ‚Vormundschaftskomplexes‘ aufzeigen, vgl. dazu z. B. Jacques Donzelot, *Die Ordnung der Familie*, Frankfurt 1980, und P. Meyer, *Das Kind und die Staatsraison*, Reinbek bei Hamburg 1981.
- 80 Zit. in Carl N. Degler, *At Odds. Women and the Family in America from Revolution to the Present*, New York 1980, S. 98.
- 81 Vgl. dazu u. a. Max Weber, *Die protestantische Ethik*, München und Hamburg 1965, insb. S. 49-66 und 165-188; Norbert Elias, *Der Prozeß der Zivilisation*, Frankfurt 1977; David Riesmann, *Die einsame Masse*, Reinbek bei Hamburg 1958, insbes. S. 20-30.
- 82 Den Willen und Eigensinn des Kindes zu brechen, war auch im 19. Jahrhundert noch oberstes Gebot, doch wandelten sich die Methoden. Obwohl bereits im 17. Jahrhundert die Idee aufkam, Liebe als Disziplinierungsmittel einzusetzen (vgl. Stone, *The Family*, a.a.O., S. 407), scheinen sich psychologische Erziehungsmethoden erst im 19. Jahrhundert – und vermutlich auch im Zusammenhang mit der ‚Feminisierung‘ der Sozialisation – durchgesetzt zu haben, vgl. dazu z. B. Degler, *At Odds*, a.a.O., Kap. 4 und 5, und als Quellensammlungen: Karin Rutschky (Hrsg.), *Schwarze Pädagogik*, Berlin 1977; Marie-Louise Könnecker (Hrsg.), *Kinderschaukel*, 2 Bde., Darmstadt und Neuwied 1976. Zum Masturbationstrauma vgl. z. B. J.-P. Aron und R. Kempf, *Le pénis et la démoralisation de l'Occident*, Paris 1979, dt. und die Quellen in Hohmann, *Auf den ersten Blick*, a.a.O.
- 83 Vgl. z. B. Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 69&70, 94-98.
- 84 Zit. in Mary P. Ryan, *Womanhood in America. From Colonial Times to the Present*, New York 1975, S. 156.
- 85 Vgl. dazu den Aufsatz von Michelle Perrot in diesem Band, S. 71 ff.
- 86 Vgl. Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, a.a.O., S. 372. Zur Vertragskonzeption der Ehe im *Allgemeinen Preussischen Landrecht (ALR)* vgl. Ute Gerhard, *Verhältnisse und Verbindungen*, Frankfurt 1977, S. 157-162.
- 87 Die ‚Privatisierung‘ der Familie äußert sich im ALR in zweifacher Hinsicht: zum einen faßt es die ‚häusliche Gesellschaft‘ nicht mehr als Basis des ständischen Staates auf, zum andern konzipiert es die Ehe als einen privatrechtlichen Vertrag, vgl. Gerhard, *Verhältnisse*, a.a.O., S. 85/86.
- 88 Zur polaren Geschlechterphilosophie siehe unten. Zur Konzeption der Ehe als einer Institution, die von ‚individueller Willkür und Meinung unabhängig ist‘ (C. F. von Savigny), ebd., S. 167-175. Die rechtliche Verankerung der Institutionenlehre führte zu der widersprüchlichen Bestimmung der Ehe als privatrechtlicher Vertrag einerseits und als Institution andererseits.
- 89 Hegel wendet sich hier gegen die Kantsche Vertragskonzeption der Ehe, durch die der Kampf der Geschlechter seine bürgerliche Normierung erfahren soll: „Geschlechtergemeinschaft [...] ist der wechselseitige Gebrauch, den ein Mensch von eines anderen Geschlechtsorganen und Vermögen macht.“ *Metaphysik der Sitten, Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie*, S. 289, in: Immanuel Kant, *Werke* Bd. III, Frankfurt 1964. Zu Kants Ehekonzeption vgl. auch Barbara Duden, „Das schöne Eigentum. Zur Herausbildung des bürgerlichen Frauenbildes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“, in: *Kursbuch*, 47, S. 125-140.
- 90 G. W. F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, *Werke* Bd. 7, Frankfurt 1970, S. 310.
- 91 Robert Michels, *Die Grenzen der Geschlechtsmoral*, München und Leipzig 1911, S. 28.
- 92 Zit. in Steven Marcus, *Die Umkehrung der Moral*, a.a.O., S. 156. Mit seiner Befragung wollte der Autor von *My Secret Life* erfahren, was ihn die Praxis nicht gelehrt hatte – endlich wissen, „was Frauen über ihren Körper geheimhielten [...]“ (zit. in Marcus, a.a.O., S. 160). Seine Autobiographie ist das wohl eindrücklichste Beispiel für die neuzeitliche Verbindung von sexueller Neugier und deren Befriedigung durch Wissenschaft oder Pornographie. Vgl. Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Frankfurt 1977, und Claudia Honegger, „Überlegungen zu Michel Foucaults Entwurf einer Geschichte der Sexualität“, Ms., Paris 1980.
- 93 Zit. in Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 79.
- 94 Zit. in Wolf, „Der Schatten eines Traumes“, a.a.O., S. 28.
- 95 Zur Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts vgl. für Amerika: Daniel Scott Smith, „Geburtenbeschränkung, Sexualkontrolle und häuslicher Feminismus“, in diesem Bd., S. 216 ff.; für Frankreich: Evelyne Sullerot, *Histoire et sociologie du travail féminin*,

- Paris 1968; für Deutschland: Wilbrandt, *Die Frauenarbeit*, a.a.O., Pierstorff, *Frauenarbeit und Frauenfrage*, a.a.O.
- 96 Obwohl sich in dieser Zeit die Forderung nach Unabhängigkeit und gleichberechtigter Integration in die bürgerliche Gesellschaft noch auf einige wenige Frauen des gehobenen Bürgertums und des Adels beschränkte, war die in dieser Zeit einsetzende Neudefinition der weiblichen Rolle durchaus auch gegen die drohenden Ansprüche der Frauen gerichtet (vgl. dazu Gerhard, *Verhältnisse*, a.a.O.). Zu den ersten Frauen, die die Menschenrechte auch für Frauen einklagten, gehörten Mary Wollstonecraft, „A Vindication of the Rights of Women“ [1792] (deutsch von Berta Rahm, *Verteidigung der Rechte der Frau*, Zürich 1975, neu aufgelegt), und Olympe de Gouges, „Les droits de la femme“ [1791] (von Neda Bei und Ingeborg Schwarz 1981 neu übersetzt, in: Autorinnengruppe Uni Wien, *Das ewige Klischee*, Wien 1981). Vgl. auch G. Th. von Hippel, *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber* [1792], Neuauflage Frankfurt 1977.
- 97 Zum bürgerlichen Weiblichkeitsideal vgl. u. a. für die USA: Barbara Welter, „The Cult of True Womanhood, 1820-1860“, in: *American Quarterly*, 18, 1966, S. 151-174; Ruth H. Bloch, „American Feminine Ideals in Transition: The Rise of the Moral Mother, 1785-1815“, in: *Feminist Studies*, 4, 1978, S. 101-126. Für England: Margaret George, „From ‚Goodwife‘ to ‚Mistress‘: The Transformation of the Female in Bourgeois Culture“, in: *Science and Society*, 37, 1973, S. 152-177; Leonore Davidoff, *The Best Circles*, London 1973; L. Davidoff u. a., „Landscape with Figures: Home and Community in English Society“, in: Mitchell/Oakley, *The Rights and Wrongs of Women*, a.a.O., S. 139-175. Für Frankreich: Anne Martin-Fugier, „La maîtresse de maison“, in J. P. Aron (Hrsg.), *Misérable et glorieuse. La femme du XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1980. Für Deutschland: Duden, „Das schöne Eigentum“, a.a.O.; Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, a.a.O.; Gerhard, *Verhältnisse*, a.a.O.
- 98 Vgl. Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, a.a.O., S. 370.
- 99 So das Fazit in *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände*, zit. in: Gerhard, a.a.O., S. 139.
- 100 Die These der weiblichen Universalität und der männlichen Individualität wurde später im Vulgärdarwinismus wieder aufgenommen. Der (weiße) Mann als „das Agens der Evolution“ und „von Natur aus zu Expertentum und Spezialisierung neigend“, belegte die oberen Sprossen der Evolutionsleiter, während die Frau, die „typischer und repräsentativer für die Rasse ist“, sich zusammen mit Kindern, Schwarzen und „senilen Weißen“ mit den unteren Rängen benügen mußte. Vgl. Barbara Ehrenreich und Deirdre English, *For Her Own Good. 150 Years of the Experts' Advice to Women*, London 1978, S. 104-108.
- 101 Zit. in Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, a.a.O., S. 367.
- 102 G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Werke Bd. 3, Frankfurt 1970, S. 341.
- 103 Ebd., S. 337.
- 104 Die ‚Biologisierung‘ der Frau ist auch eine der Ursachen dafür, daß bei der Erklärung weiblichen Verhaltens, und insbesondere bei abweichendem Verhalten, immer noch auf biopsychologische Erklärungsmuster zurückgegriffen wird, vgl. dazu: Cloward/Piven, „Hidden Protest“, a.a.O.; und zur exkulpierenden Funktion der Menstruation vgl. Esther Fischer-Homberger, „Krankheit Frau – aus der Geschichte der Menstruation in ihrem Aspekt als Zeichen eines Fehlers“, in: Fischer-Homberger, *Krankheit Frau*, Bern 1979, 49-84.
- 105 Vgl. Hausen, „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, a.a.O., S. 373.
- 106 Georg Simmel, „Zur Philosophie der Geschlechter“, in: ders., *Philosophische Kultur*, Leipzig <sup>2</sup> 1919, S. 61. Vgl. auch Silvia Bovenschen, *Die imaginierte Weiblichkeit*, Frankfurt 1979, insb. S. 22 ff.
- 107 *Schweizer Frauenheim*, Jg. 3, S. 517 (zit. in Jakob/Zumbühl, a.a.O., S. 46). Vgl. auch Gisela Bock und Barbara Duden, „Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit“, in: *Frauen und Wissenschaft*, Berlin 1977, S. 118 ff.
- 108 Simmel, „Zur Philosophie der Geschlechter“, a.a.O., S. 82.
- 109 Vgl. dazu u. a. Foucault, *Geschichte der Sexualität*, a.a.O.; Jacques Léonard, *La France médicale au XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1978; „La médicalisation en France du XVIII<sup>e</sup> au début du XX<sup>e</sup> siècle“, *Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest*, 86, 1979, S. 3.
- 110 Vgl. u. a. Jean-Pierre Peter, „Les médecins et les femmes“, in: Aron, a.a.O., S. 79-96, und ders., „Entre femmes et médecins. Violence et singularités dans les discours du corps et sur le corps d'après les manuscrits médicaux de la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle“, in: *Ethnologie française*, 6, 1976, S. 341-348.
- 111 Zit. in Ben Barker-Benfield, „The Spermatic Economy: A Nineteenth-Century View of Sexuality“, in: *Feminist Studies*, 1, 1972, S. 45-74, 54.
- 112 Zit. in: Carroll Smith-Rosenberg und Charles Rosenberg, „The Female Animal: Medical and Biological Views of Woman and Her Role in Nineteenth-Century America“, in: *Journal of American History*, 60, 1973, 332-356, S. 336/337.
- 113 Vgl. dazu auch Esther Fischer-Homberger, „Krankheit Frau – aus der Geschichte der Menstruation in ihrem Aspekt als Zeichen eines Fehlers“, in: dies., *Krankheit Frau*, a.a.O., S. 49-84. Vgl. auch E. und E. Showalter, „Victorian Women and Menstruation“, in: Vicinus (Hrsg.), *Suffer and Be Still*, a.a.O., S. 38-44; C. Smith-Rosenberg, „Puberty to Menopause“, in: *Feminist Studies*, 1, 1973, S. 59-72.
- 114 Krankheit selbst wurde – da sie dem Prinzip männlicher Lebenstätigkeit widersprach – als weiblich aufgefaßt. Dies läßt sich u. a. auch an der großen Krankheit des 19. Jahrhunderts, der Tuberkulose, zeigen. Frauen und effimierte Männer (Künstler) galten als besonders anfällig, und umgekehrt wurde die tuberkulöse Erscheinung zum weiblichen Schönheitsideal. Vgl. dazu auch Susan Sontag, *Krankheit als Metapher*, München 1978.
- 115 Zit. in Fischer-Homberger, „Krankheit Frau“, a.a.O., S. 66.
- 116 Dies zeigte sich zum Beispiel in den USA am steigenden Anteil unverheirateter bleibender Frauen und an der Zunahme der Scheidungen (die mehrheitlich von Frauen eingereicht wurden) im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Zum prozentualen Anstieg lediger Frauen in den USA vgl. den Aufsatz von Daniel Scott-Smith in diesem Bd., S. 301 ff.; zur Zunahme der Scheidungshäufigkeit vgl. Degler, *At Odds*, a.a.O., S. 165-177.
- 117 Zum Geburtenrückgang vgl. S. 44 f.
- 118 Zum „Intelligenzdefekt“ der Frau vgl. Esther Fischer-Homberger, „Hysterie und Misogynie – ein Aspekt der Hysteriegeschichte“, in: dies., *Krankheit Frau*, a.a.O., S. 42.
- 119 P. J. Möbius, *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes*, Halle 1905, S. 41.
- 120 So die Formulierung Freuds, der in einer seiner letzten Arbeiten über

- Frauen, „Die Weiblichkeit“, in: *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, Ges. Werke, Bd. XV, S. 145, resigniert den Dichtern das Feld räumt: „Wollen Sie mehr über die Weiblichkeit wissen, so befragen Sie Ihre eigenen Lebenserfahrungen, oder Sie wenden sich an die Dichter, oder Sie warten, bis die Wissenschaft Ihnen tiefere und besser zusammenhängende Auskünfte geben kann.“ Vgl. auch Renate Schlesier, *Konstruktionen der Weiblichkeit bei Sigmund Freud*, Frankfurt 1981.
- 121 Zur Geschichte der Gynäkologie vgl. Esther Fischer-Homberger, „Geschichte der Gynäkologie und Geburtshilfe – Überblick“, in: dies., *Krankheit Frau*, a.a.O., S. 11-31.
- 122 Zit. in Barker-Benfield, „The Spermatic Economy“, a.a.O., S. 63.
- 123 Vgl. dazu Claudia Honegger, „Die Hexen der Neuzeit“, in: dies. (Hrsg.), *Die Hexen der Neuzeit*, Frankfurt 1978, S. 21-151.
- 124 Vgl. dazu Nancy Cott, „Passionlessness: An Interpretation of Victorian Sexual Ideology, 1790-1850“, in: *Signs*, 4, 1978, S. 219-236.
- 125 Zit. in Marcus, *Die Umkehrung der Moral*, a.a.O., S. 48. Degler (*At Odds*, a.a.O., insb. Kap. 11) stellt sowohl den Wahrheitsgehalt von Actons Recherchen wie auch die in der Frauengeschichtsforschung verbreitete Annahme einer enormen Sexualfeindlichkeit in Frage. Degler zufolge waren die bürgerlichen Frauen des 19. Jahrhunderts nicht so frigide, wie sie von Acton dargestellt wurden, wurde die weibliche Sexualität nicht negiert, sondern nur als schwächer und anders als die des Mannes angesehen und richtete sich der sexualfeindliche Ton der ehelichen Ratgeber vor allem gegen eine exzessive Sexualität des Mannes. Vgl. dazu auch Carl N. Degler, „What ought to be and what was: Women's Sexuality in the Nineteenth Century“, in: *The American Historical Review*, 79, 1974, S. 1467-1490.
- 126 Zur männlichen Sexualität im 19. Jahrhundert vgl. u. a. Marcus, *Die Umkehrung der Moral*, a.a.O.; Frazer Harrison, *The Dark Angel. Aspects of Victorian Sexuality*, London 1977; Peter T. Cominos, „Innocent Femina Sensualis in Unconscious Conflict“, in: Martha Vicinus (Hrsg.), *Suffer and Be Still*, Bloomington und London 1974, S. 155-172; Carol Christ, „Victorian Masculinity and the Angel in the House“, in: Martha Vicinus (Hrsg.), *Widening Sphere*, a.a.O., S. 146-162; Aron/Kempf, *Le pénis et la dévalorisation de l'Occident*, a.a.O.; Barker-Benfield, „The Spermatic Economy“, a.a.O.; ders., *The Horrors of the Half-Known Life: Male Attitudes toward Women and Sexuality in 19th-Century America*, New York 1976; Charles E. Rosenberg, „Sexuality, Class and Role in 19th-Century America“, in: *American Quarterly*, 25, 1973, S. 131-153.
- 127 Die Pornographie, die im 19. Jahrhundert einen enormen Aufschwung erfuhr, war das notwendige Gegenstück dieser Ökonomie der Knappheit. In der pornographischen Literatur wurde eine üppige Welt der Verschwendung, des Überflusses und der Unerschöpflichkeit sexueller Energien gezeichnet. Die ‚Pornotopia‘ war für den bürgerlichen Mann das, was die ‚Criminalromane‘ für seine Gattin waren.
- 128 So die Empfehlung des bekannten amerikanischen Arztes Sims, vgl. Barker-Benfield, „The Spermatic Economy“, a.a.O.
- 129 In diesem Sinn nimmt die Sexualmoral des 19. Jahrhunderts Freuds Konzept der Sublimation bereits vorweg.
- 130 Zur Rationalisierung der Sexualität sowohl beim puritanischen Moralisten wie auch beim aufgeschlossenen Sexualhygieniker vgl. Weber, *Die Protestantische Ethik*, a.a.O., S. 250-252 (Anm. 216).
- 131 Zielpublikum der Rationalisierungskampagne war vor allem die städtische Mittelschicht, d. h. Frauen, die über nicht mehr als ein Dienstmädchen verfügten. Zu den Einkommensverhältnissen der englischen Mittelschicht vgl. Patricia Branca, *Silent Sisterhood. Middle-Class Women in the Victorian Home*, London 1975, insb. Kap. 3. Branca zufolge gehörten die Frauen der städtischen Mittelschicht – im Gegensatz zur großbürgerlichen und proletarischen Frau, die länger an traditionellen Verhaltensweisen festhielten –, zu den ersten, die die neuen Werte der Planbarkeit, Organisation und Effizienz verinnerlichteten, sich von der Wissenschaft Hilfe erhofften und sich technischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen zeigten.
- 132 Beispielhaft für die zweite Phase, die Verwissenschaftlichung der weiblichen Arbeit, ist das Aufkommen einer ‚Haushaltswissenschaft‘ (Domestic Science) in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und die Bewegung der ‚Scientific Motherhood‘ in den USA, vgl. dazu Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 127-190. Die Taylorisierung der Hausarbeit hingegen ist exemplarisch für die dritte Phase. Zum System der ‚Wissenschaftlichen Betriebsführung‘ vgl. Frederick Winslow Taylor, *Scientific Management*, New York 1947; zu ihrer Übertragung auf den Haushalt vgl. Christine Frederick, *Die rationelle Haushaltsführung*, Berlin 1921, und Gustav Winter, *Der Taylorismus*, Leipzig 1920, S. 174-182.
- 133 Zur Formverwandlung der Hausarbeit und des bürgerlichen Haushalts vgl. u. a. Margarete Freudenthal, *Gestaltwandel der städtischen, bürgerlichen und proletarischen Hauswirtschaft*, Würzburg 1934; Bock/Duden, „Arbeit aus Liebe“, a.a.O.; Henriette Fürth, *Die Hausfrau*, München 1914; Lily Braun, *Frauenarbeit und Hauswirtschaft*, Berlin 1901; Erich Egner, *Entwicklungsphasen der Hauswirtschaft*, Göttingen 1964; Theresa McBride, *The Domestic Revolution*, a.a.O.; Ann Oakley, *Housewife*, London 1974.
- 134 Vgl. Leonore Davidoff, „The Rationalization of Housework“, in: Diana Leonard Barker und Sheila Allen (Hrsg.), *Dependance and Exploitation in Work and Marriage*, London 1976, S. 121-151.
- 135 Zit. in ebd., S. 136.
- 136 Zur Bazillenphobie und der (sozialen) Ansteckungsangst des Bürgertums vgl. z. B. Louis Chevalier, *Classes laborieuses et classes dangereuses à Paris pendant la première moitié du XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1958; Alain Faure, „Classe malpropre, classe dangereuse? Quelques remarques à propos des chiffonniers parisiens au XIX<sup>e</sup> siècle et des mœurs cités“, in: *Recherches*, 29, S. 79-102; Alain Corbin, „Les périls vénériens au début du siècle. Prophylaxie sanitaire et prophylaxie morale“, in: *Recherches*, 29, S. 245-283; Johan Goudsblom, „Zivilisation, Ansteckungsangst und Hygiene“, in: Peter Gleichmann, Johan Goudsblom und Hermann Korte (Hrsg.), *Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie*, Frankfurt 1979, der sich vor allem mit der allmählichen ‚Hygienisierung‘ der Umwelt befaßt.
- 137 Zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 143.
- 138 Die Ausstattung der Müllerschaft mit einem Berufsethos und die Einbindung der Erziehung in ein zweckorientiertes pädagogisches System setzte sich vermutlich zuerst in den protestantischen Ländern durch. Max Weber vertrat die Ansicht, daß die Rationalisierung und planerische Gestaltung der gesamten Lebensführung zunächst religiös fundiert war, sich später dann verselbständigte, als die Heilsorientierung einer utilitaristischen Diesseitigkeit Platz machte. Doch während die protestantische Berufsethik bei den Männern rastlose Berufsarbeit und innerweltlichen Erfolg prämierte, verschwanden die Frauen im Dunkeln der Familie. Was aber hieß inner-

- weltlicher Berufserfolg für die Frauen? Mutterschaft als Beruf – so die These – war das ‚funktionale Äquivalent‘ für innerweltliches Handeln auf der Frauenseite: so wurde die Mutterschaft zuerst im Protestantismus zum einzig legitimen Beruf der Frau erklärt. (Vgl. Honegger, „Die Hexen der Neuzeit“, a.a.O., S. 116-126.) Doch erst mit der Zentralisierung der Produktion, die die Familie auf ihre reproduktiven Funktionen beschnitt, und mit der ‚Feminisierung‘ der Erziehung waren die strukturellen Voraussetzungen für die praktische Verwirklichung der Berufskonzeption der Mutterschaft gegeben.
- 139 Zur Systematisierung und Rationalisierung der Erziehung vgl. z. B. Riesmann, *Die einsame Masse*, a.a.O., S. 55-59; Degler, *At Odds*, a.a.O., insb. Kap. 4.
- 140 Zit. in Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 88.
- 141 Die Reorganisation der Hausarbeit nach betriebswissenschaftlichen Prinzipien in der dritten Phase des Rationalisierungs- und Professionalisierungsprozesses, d. h. die Taylorisierung der Hausarbeit, bezweckte eine Zeit- und Arbeitersparnis im Haushalt, während die Verwissenschaftlichung von Hausarbeit und Mutterschaft in der zweiten Phase primär auf eine Qualitätssteigerung der weiblichen Arbeit zielte. Heute scheinen sich die Prinzipien der rationalen Haushaltsführung gleichsam verselbständigt zu haben: Viele Hausfrauen strukturieren ihre Arbeit nach einem rigiden Plan, ohne jedoch damit Zeit zu sparen – im Gegenteil (vgl. die Untersuchung von Bettina Heintz, *Grenzen der Familie – Begrenztheit der Wahrnehmung*, Zürich 1981). Oakley interpretiert die verbreitete Tendenz, die Hausarbeit streng zu normieren, unter anderem als eine Strategie der Hausfrauen, sich selbst beschäftigt zu halten (Ann Oakley, *The Sociology of Housework*, London 1974, insb. S. 100-112). Darauf weisen zudem detaillierte Zeit-Budget-Studien hin, aus denen hervorgeht, daß sich der Zeitaufwand im Haushalt – und zwar auch für Arbeiten, die in dieser Zeit enorm technisiert wurden, wie z. B. das Waschen – in den letzten fünfzig Jahren kaum verändert hat. Vgl. Joann Vanek, „Time Spent in Housework“, in: Alice H. Amsden (Hrsg.), *The Economics of Women and Work*, New York 1980, S. 82-90.
- 142 Zum Bündnis zwischen Frau und Arzt vgl. Donzelot, *Die Ordnung der Familie*, a.a.O., insb. Kap. 2; Peter, „Les médecins et les femmes“, a.a.O.; ders., „Entre femmes et médecins“, a.a.O. Zur Rolle der Frau in der Hygienebewegung vgl. z. B. Regina Morantz, „Making Women Modern: Middle Class Women and Health Reform in 19th-Century America“, in: *Journal of Social History*, 10, 1976, 490-507, und Branca, *Silent Sisterhood*, a.a.O., insb. S. 62-73.
- 143 Zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 180.
- 144 Vgl. ebd., insb. Kap. 6; Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 85 ff.; Ryan, *Womanhood in America*, a.a.O., S. 165 ff.
- 145 Zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 176.
- 146 Zit. in ebd., S. 141.
- 147 Für eine Professionalisierung der Hausarbeit setzten sich vor allem Frauen ein – angefangen bei Catherine Beecher und Mrs. Beeton, die bereits in den vierziger Jahren eine professionelle Ausbildung für Mütter und Hausfrauen forderten, über Ellen Richards, die vierzig Jahre später mit ihrer Lehre des „Right living“ der Professionalisierung der Hausarbeit endgültig zum Durchbruch verhalf, bis hin zu Christine Frederick, die mit der Übertragung der tayloristischen Prinzipien auf den Haushalt die Hausarbeit nun vollends durchrationalisieren wollte. Zu Catherine Beecher vgl. die ausgezeichnete Sozialbiographie von Kathryn Kish Sklar, *Catherine Beecher. A Study in American Domesticity*, New Haven und London 1973; zu Ellen Richards vgl. Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 136-141. Die meisten von ihnen versuchten jedoch, die These der „natürlichen Bestimmung des Weibes“ mit der Berufskonzeption der Hausarbeit in Einklang zu bringen. Irene Witte war eine der wenigen, die, wenn auch vorsichtig formuliert, zwischen Hausarbeit und weiblichem Geschlecht zu unterscheiden begann: „Auf allen Betätigungsbereichen gelangen wir immer mehr zu der Erkenntnis, daß es keine traditionelle Berufswahl geben darf. Warum denken wir diesen Gedanken nicht konsequent durch? Wir müßten dann zu der Behauptung kommen, daß nicht jede Frau eine ‚geborene Hausfrau‘ ist oder einfach sein muß!“, Irene Witte, Vorwort zu: Frederick, *Die rationelle Haushaltsführung*, a.a.O., S. XII.
- 148 Vgl. auch Smith-Rosenberg/Rosenberg, „The Female Animal“, a.a.O., S. 338.
- 149 Darauf weisen die Briefe und Tagebücher der Frauen hin, die sich gleichsam als weibliches Echo der männlichen Imaginationen lesen. Daß die bürgerlichen Frauen das neue Weiblichkeitsideal verinnerlichten und die neue Form der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung akzeptierten, hat viele Gründe: die damit einhergehende Entlastung von harter physischer Arbeit, die gesellschaftliche Anerkennung, die sie als Mütter erfuhren, der Mangel an Alternativen, der die ‚Familienkarriere‘ zur einzigen Option machte, und nicht zuletzt auch die Möglichkeit, das Weiblichkeitsstereotyp für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren.
- 150 Vgl. dazu Duden, „Das schöne Eigentum“, a.a.O.
- 151 ‚Feministisch‘ ist hier sehr weit gefaßt und meint nicht eine spezifische Ideologie, sondern eine Sichtweise, in der das Geschlecht als das wichtigste gesellschaftliche Differenzierungskriterium betrachtet wird und Frauen sich primär über ihre Geschlechtszugehörigkeit definieren.
- 152 Zum sozialen Feminismus und seiner Abgrenzung vom politischen Feminismus vgl. William O’Neill, *Everyone was Brave: The Rise and Fall of Feminism*, Chicago 1969.
- 153 Zum Konzept der Innenlenkung vgl. Riesmann, *Die einsame Masse*, a.a.O.
- 154 Zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 157. Zur Entstehung und Struktur des neuen Fürsorgedispositivs, das die einstige Barmherzigkeit durch den Ratschlag ersetzte und Hilfe als Investition anstatt als Geschenk verstand, vgl. Donzelot, *Die Ordnung der Familie*, a.a.O.; zu den philanthropischen Visiten der bürgerlichen Frauenvereine vgl. Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 153 ff.; Barbara Corrado Pope, „Angels in the Devil’s Workshop: Leisured and Charitable Women in Nineteenth-Century England and France“, in: Bridenthal/Koonz (Hrsg.), *Becoming Visible*, a.a.O., S. 296-324.
- 155 Unseres Wissens gibt es keine zuverlässigen statistischen Angaben über die weibliche Krankheitsrate im 19. Jahrhundert, doch weisen Briefe und Tagebücher von Frauen sowie Kommentare und Berichte von Zeitgenossen und Medizinern darauf hin, daß insbesondere seit Mitte des 19. Jahrhunderts die „Krankheit Frau“ zu einer Realität geworden war.
- 156 Zit. in Ann Douglas Wood, „The Fashionable Diseases: Women’s Complaints and their Treatment in Nineteenth-Century America“, in: Hartmann/Banner (Hrsg.), *Clio’s Consciousness Raised*, a.a.O., 1-22, S. 2. Milwaukee war nur ein Befragungsort in Catherine Beechers Untersuchung,

- in der mit einer Art Schneeballverfahren der Gesundheitszustand von über tausend Frauen in 79 Gemeinden ermittelt wurde.
- 157 Zu diesen Krankheiten, die wir heute als psychosomatische bezeichnen würden, gehörten neben Menstruationsbeschwerden vor allem Migräne, allgemeine und nervöse Schwäche und nicht zuletzt auch die Hysterie.
- 158 S. Weir Mitchell, zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 93.
- 159 Vgl. dazu den Aufsatz von Carroll Smith-Rosenberg über weibliche Hysterie (in diesem Band S. 191 ff.).
- 160 Zur Geschichte der Hysterie vgl. Esther Fischer-Homberger, „Hysterie und Misogynie – ein Aspekt der Hysteriegeschichte“, in: dies., *Krankheit Frau*, a.a.O., S. 32-48; Ilza Veith, *Hysteria. The History of a Disease*, Chicago 1965. Vgl. auch S. Placzek, *Das Geschlechtsleben der Hysterischen. Eine medizinische, soziologische und forensische Studie*, Bonn 1919.
- 161 Ideler, Vorwort zu: Dubois, *Über das Wesen*, a.a.O., S. LIV/LV.
- 162 R. von Krafft-Ebing, *Lehrbuch der Psychiatrie*, Band II, Stuttgart 2 1883, S. 212.
- 163 Fischer-Homberger, „Hysterie und Misogynie“, a.a.O., S. 42.
- 164 Zit. in Douglas Wood, „The Fashionable Diseases“, a.a.O., S. 7.
- 165 Kraepelin, *Psychiatrie*, a.a.O., S. 439.
- 166 Ebd., S. 429.
- 167 So der Titel des Buches von P. Conrad und J. W. Schneider, *Deviance and Medicalization. From Badness to Sickness*, St. Louis 1980. Folgende Arbeiten behandeln das Arzt/Patientinnen-Verhältnis aus eher sozialpsychologischer Sicht: Douglas Wood, „The Fashionable Diseases“, a.a.O.; Barker Benfield, „The Spermatic Economy“, a.a.O., und teilweise auch Smith-Rosenberg, „Weibliche Hysterie“ (in diesem Band). Fischer-Homberger („Hysterie und Misogynie“, a.a.O.) und Smith-Rosenberg/Rosenberg („The Female Animal“, a.a.O.) stellen hingegen die Beziehung zwischen Frau und Arzt in den weiteren Rahmen einer allgemeinen Biologisierung und Medikalisierung der Frau. Ehrenreich/English (*For Her Own Good*, a.a.O.) heben eher den ökonomischen Aspekt hervor, d. h. den Aufstieg der Ärzte mit Hilfe ihrer weiblichen Patientinnen in eine hoch bezahlte und gesellschaftlich anerkannte Berufsgruppe. Zum Bündnis zwischen Arzt und Patientin vgl. S. 43 und die Literaturhinweise in Anmerkung 142. Als informative Literaturübersicht vgl. M. H. Verbruggen, „Women and Medicine in Nineteenth-Century America“, in: *Signs*, 1, 1976, S. 957-972.
- 168 Vgl. Rudolf Lüscher, „Widerstand, Entzug, Versinken“, Ms., Zürich 1978, der in dieser Hinsicht die bürgerliche Familie mit der Gelehrtenrepublik vergleicht.
- 169 In diesen Zusammenhang sind auch die bisweilen drakonischen Therapiemaßnahmen zu stellen, die von psychischen und körperlichen Sanktionen über Mastkuren bis zur Ovariectomie reichten. So verteidigte 1883 ein Arzt dieses „schneidige Vorgehen“ (Kraepelin) nicht aus medizinischen Gründen, sondern hob dessen Disziplinierungserfolg hervor: „Die Patientinnen machen Fortschritte, einige von ihnen sind geheilt [...]. Das sittliche Gefühl der Patientin hebt sich [...]. Sie wird lenkbar, ordentlich, fleißig und sauber.“ Zit. in Ehrenreich/English, *For Her Own Good*, a.a.O., S. 112.
- 170 Damit soll nicht gesagt werden, daß die Hysterie eine ausschließlich weibliche und eine ausschließlich bürgerliche Krankheit gewesen sei. Wenn die Ärzte die Hysterie als Frauenkrankheit betrachteten und zwischen „Weib und Hysterie eine nahe Wahlverwandtschaft“ konstatierten, spielten vermutlich zwei Faktoren zusammen: einmal scheint die Hysterie tatsächlich häufiger bei Frauen als bei Männern aufzutreten zu sein, zum andern könnte auch die Misogynie der Ärzte ihren diagnostischen Blick getrübt haben, wenn ihre Geschlechtsgenossen Symptome dieser „weibischen Krankheit“ erkennen ließen. In ihren Fallgeschichten berichten die Ärzte zwar auch über Hysterie bei Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Bäuerinnen, doch sie diagnostizierten dieses Leiden am häufigsten bei Frauen der städtischen Mittel- und oberen Mittelschicht, vgl. Smith-Rosenberg, „Weibliche Hysterie“, S. 195 f.
- 171 Ideler, a.a.O., S. XLVIII/XLIX.
- 172 Zum Geburtenrückgang in den USA vgl. den Aufsatz von Daniel Scott Smith in diesem Band, „Geburtenbeschränkung, Sexualkontrolle und häuslicher Feminismus“, und die darin angegebene Literatur. Für England vgl. N. Tranter, *Population since the Industrial Revolution – The Case of England and Wales*, London 1973; für Deutschland vgl. John Knodel, *The Decline of Fertility in Germany, 1871-1939*, Princeton 1974.
- 173 Zur frühen Verbreitung malthusianischen Verhaltens in Frankreich vgl. u. a. André Armengaud, *Les français et Malthus*, Paris 1975; J.-L. Flandrin, *Familles, Parenté, maison, sexualité dans l'ancienne société*, Paris 1976; J. Dupaquier und M. Lachiver, „Sur les débuts de la contraception en France ou les deux malthusianismes“, in: *Annales E.S.C.*, 24, 1969, S. 1391-1406; M. Lachiver, „Heliche Fruchtbarkeit und Geburtenbeschränkung in der Pariser Region“, in: A. E. Imhof (Hrsg.), *Biologie des Menschen in der Geschichte*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1978, S. 199-218.
- 174 Paul Mombert, *Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland*, Karlsruhe 1907, S. 129, der sich vor allem mit den schichtspezifischen Fertilitätsunterschieden befaßt. Vgl. dazu auch John W. Innes, *Class Fertility in England and Wales 1876-1934*, Princeton 1938.
- 175 Mombert, *Studien*, a.a.O., S. 169.
- 176 Mombert, a.a.O., der sich dabei auf Grassl, *Blut und Brot. Der Zusammenhang zwischen Biologie und Volkswirtschaft bei der bayerischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert*, München 1905, bezieht.
- 177 Vgl. dazu Marie-Louise Janssen-Jurreit, „Sexualreform und Geburtenrückgang – Über die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungspolitik und Frauenbewegung um die Jahrhundertwende“, in: A. Kuhn und G. Schneider (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte*, Düsseldorf 1979, S. 56-81; Linda Gordon, *Woman's Body, Woman's Right. A Social History of Birth Control in America*, New York 1976, S. 149-158.
- 178 Mit der These, daß der Widerstand der Frauen gegen die körperlichen Belastungen von Schwangerschaft und Geburt und ihr Wunsch nach einem größeren persönlichen Freiraum ein wichtiger Grund für den Geburtenrückgang im 19. Jahrhundert waren, soll die Relevanz männlicher Motive nicht bestritten, sondern die traditionelle ökonomische Interpretation, wie sie z. B. von J. A. und O. Banks in ihrer bekannten Arbeit *Feminism and Family Planning in Victorian England*, Liverpool 1965, vertreten wird, ergänzt werden. Sowohl was Motivation wie auch Methode anbelangt, verstränkten sich männliche und weibliche Erwägungen und trugen gemeinsam zum Geburtenrückgang im 19. Jahrhundert bei.
- 179 Zur Geburtenkontrolle im 19. Jahrhundert vgl. Scott Smith in diesem

- 179 Zur Geburtenkontrolle im 19. Jahrhundert vgl. Scott Smith in diesem Band; Gordon, *Woman's Body* a.a.O.; Angus McLaren, *Birth Control in Nineteenth-Century England*, London 1978, und Branca, *Silent Sisterhood*, a.a.O., Kap. 7. Zur Geschichte der Empfängnisverhütung vgl. Norman Himes, *Medical History of Contraception*, New York 1963.
- 180 Die in der Frauenforschung beliebte ‚Gebärstreik‘-These, die den Geburtenrückgang im späten 19. Jahrhundert schlicht auf eine massenweise sexuelle Verweigerung der Frauen reduziert, greift denn auch insofern zu kurz, als sie den Kampf der Frauen für eine sexuelle Selbstkontrolle des Mannes, der im Mittelpunkt der weiblichen Geburtenkontrolle stand, nur als eine Marginalie behandelt und auf der Frauenseite allein zu finden glaubt, was viele traditionelle Demographen nicht minder einäugig nur auf der Männerseite suchten.
- 181 Vgl. Degler, *At Odds*, a.a.O., S. 258. Die Methode der periodischen Enthaltbarkeit kann jedoch kaum sehr effektiv gewesen sein, da die Mediziner, die Menstruation und Eisprung als gleichzeitige Ereignisse betrachteten, das Konzeptionsoptimum falsch ansetzten, vgl. dazu Fischer-Homburger, „Krankheit Frau“, in dies., *Krankheit Frau*, a.a.O., S. 68. Ein effektiveres, wenn auch nicht ungefährliches Mittel war die Abtreibung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam nach den Berechnungen von James C. Mohr, *Abortion in America: The Origins and Evolution of National Policy 1800-1900*, New York 1978, eine Abtreibung auf fünf Geburten. Die Vorstellung, daß das Kind erst zu leben beginnt, wenn sich der Foetus zum ersten Mal bewegt, hielt sich bis Ende des 19. Jahrhunderts und trug, indem sie Frauen zumindest von moralischen Skrupeln entlastete, vermutlich zur hohen Abtreibungsquote mit bei.
- 182 Sarah M. Grimké, „Marriage“, in Auszügen abgedruckt in: Gerda Lerner (Hrsg.), *The Female Experience: An American Documentary*, Indianapolis 1977.
- 183 Zu den frühen Moralisierungskampagnen in den USA vgl. den Aufsatz von Ryan in diesem Band, aus dem auch dieses Zitat stammt. Vgl. auch David J. Pivar, *Purity Crusade: Sexual Morality and Social Control, 1868-1900*, Westport 1973, und Edward S. Bristow, *Vice and Vigilance. Purity Movements in Britain since 1700*, New York 1977.
- 184 Zit. in Carroll Smith-Rosenberg, „Beauty, the Beast and the Militant Woman: A Case Study in Sex Roles and Social Stress in Jacksonian America“, in: *American Quarterly*, 23, 1971, S. 562-584.
- 185 Zur Prostitution im 19. Jahrhundert vgl. die Literaturhinweise in Anmerkung 47.
- 186 Acton, zit. in Marcus, *Umkehrung der Moral*, a.a.O., S. 43.
- 187 Inwieweit bürgerlich-protestantische Frauen die Doktrin weiblicher Trieblosigkeit verinnerlicht hatten und sich tatsächlich lustlos dem ehelichen Beischlaf unterzogen, ist schwierig zu beurteilen. Degler, *At Odds*, a.a.O., Kap. 11, gehört zu den wenigen, die die verbreitete Annahme einer weiblichen Sexualitätsfeindlichkeit anzweifeln, doch auch seine empirischen Belege sind relativ mager. Er stützt sich in seiner Argumentation auf eine 1892 begonnene Untersuchung der amerikanischen Ärztin Clelia Mosher, die 45 Frauen hinsichtlich ihres Sexuallebens befragte und dabei entdeckte, daß die Frauen so frigide nicht waren, wie sie im 19. Jahrhundert beschrieben wurden. Sicher ist jedoch, daß die Frauen selber, sobald sie sich öffentlich äußerten; die (offensichtlich größeren) sexuellen Bedürfnisse des Mannes als widernatürlich anprangerten und damit – wenn auch
- vielleicht nur aus taktischen Gründen – ein weitgehendes sexuelles Desinteresse der Frau unterstellten.
- 188 Dies eine grobe Vereinfachung der soziologischen Tausch- bzw. Ressourcentheorie. Zu einer kritischen Übersicht der verschiedenen ressourcentheoretischen Konzeptionen vgl. Thomas Held, *Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse*, Darmstadt und Neuwied 1978.
- 189 Zur Bewegung für „Freiwillige Mutterschaft“, die es zum „heiligen Recht“ der Frau erklärte, ihren „Gatten zurückzuweisen, wann immer es sein muß“, vgl. Gordon, *Woman's Body*, a.a.O., und dies., „Voluntary Motherhood: The Beginnings of Feminist Birth Control Ideas in the United States“, in: Hartman/Banner (Hrsg.), *Clio's Consciousness Raised*, a.a.O., S. 54-71.
- 190 In gewisser Hinsicht schlossen sich die beiden Zielsetzungen der Moralisierungskampagnen jedoch gegenseitig aus: Der Kampf für eine sexuelle Selbstkontrolle des Mannes, der im Dienste der ‚natürlichen‘ Geburtenbeschränkung stand, führte, sofern er erfolgreich war, zu einer Verringerung der sexuellen Nachfrage und unterhöhlte damit die zweite Zielsetzung der Moralisierungskampagnen – die Vergrößerung des intrafamiliären Machtbereichs der Frau mittels einer häuslichen Vermarktung von Sexualität.
- 191 Sigmund Freud, *Brautbriefe. Briefe an Martha Bernays aus den Jahren 1882-1886*, Frankfurt/M. 1968, S. 37 ff.
- 192 Obwohl die sozialen Feministinnen, zu denen auch die Moralreformerinnen gezählt werden müssen, zusammen mit den politischen Feministinnen Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Frauen verlangten, zielten ihre Forderungen weniger auf eine gesellschaftliche Integration der Frau als vielmehr auf eine Verbesserung ihrer intrafamiliären Tauschposition. Zu den inhaltlichen und personellen Überschneidungen und Unterschieden zwischen politischen und sozialen Feministinnen vgl. Degler, *At Odds*, a.a.O., S. 347-349.
- 193 Dies zeigt sich besonders deutlich an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Forderung nach einem Frauenwahlrecht, von dem viele eine Zerstörung der Familie und damit des weiblichen Machtbereiches befürchteten. Erst als die politischen Feministinnen von dem Gleichheitsprinzip abrückten und die Wahlrechtsforderung mit dem kulturellen Auftrag der Frau als Mutter und Gattin legitimierten, änderte sich ihre Haltung.
- 194 Die Kulturkritik der sozialen Feministinnen beschränkte sich nicht auf die Sexualmoral, sondern trug unterschwellig antikapitalistische und anti-technologische Züge. Sie verstanden die Familie als letztes Bollwerk gegen Entfremdung und Versachlichung und betrachteten die Mütterlichkeit der Frau, die sie als biologisches Faktum begriffen, als Grundlage für eine neue, menschlichere Lebensform. Der männlichen Zivilisation stellten sie eine weibliche „Kultur der Mütterlichkeit“ entgegen, dem Gleichheitspostulat die These einer weiblichen Sonderart. Ähnlich dachte auch der gemäßigste Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland, der die Hauptaufgabe der Frau ebenfalls kulturell und defensiv definierte. Die Frau sei heute die, schrieb Helene Lange, „die den letzten, den nach unserer Überzeugung unveräußerlichen Kern der Institution der Familie gegen die seelenlosen Gewalten der technischen Entwicklung mit Leib und Leben zu schützen hat“. Zit. in Barbara Brick und Christine Woesler, *Maschinerie und Mütterlichkeit*, Ms., Frankfurt 1980.
- 195 Vgl. Cott, *The Bonds of Womanhood*, a.a.O., S. 119 ff.; zur Bedeutung der Vereine: B. Berg, *The Remembered Gate. Origins of American Feminism*, New York 1978, insbes. S. 143 ff.

- 196 Vgl. Albert Salomon, *Fortschritt als Schicksal und Verbängnis. Betrachtungen zum Ursprung der Soziologie*, Stuttgart 1957.
- 197 D. h. *Einmischung* – Titel und Programm eines der wenigen wirklich gescheiterten ‚Frauenbücher‘: Rossana Rossanda, *Einmischung. Gespräche mit Frauen über ihr Verhältnis zu Politik, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Demokratie, Faschismus, Widerstand, Staat, Partei, Revolution, Feminismus*, Frankfurt 1980.

## I. Widerspenstigkeit und Ausschluß